

**LGBT Arbeit im Pädagogischen Institut stärken:**

Antrag Nr. 14-20 / A 00469 der Stadtratsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN/RL  
vom 21.11.2014

Sitzungsvorlage Nr. 14-20 / V04390

4 Anlagen

**Beschluss des Bildungsausschusses des Stadtrates vom 23.11.2016 (VB)**  
Öffentliche Sitzung

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>I. Vortrag der Referentin</b>	<b>2</b>
1. Zur Ausgangslage	2
1.1 Verantwortung von Schulen.....	4
1.2 Best Practice Beispiel: Gay-Straight-Alliance.....	5
1.3 Fazit.....	6
2. Maßnahmenplan	6
3. Umsetzung	7
4. Abstimmung	8
<b>II. Antrag der Referentin</b>	<b>8</b>
<b>III. Beschluss</b>	<b>9</b>



## **LGBT Arbeit im Pädagogischen Institut stärken!**

Antrag Nr. 14-20 / A 00469 der Stadtratsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN/RL  
vom 21.11.2014

Sitzungsvorlage Nr. 08-14 / V04390

4 Anlagen

### **Beschluss des Bildungsausschusses des Stadtrates vom 23.11.2016 (VB) Öffentliche Sitzung**

#### **I. Vortrag der Referentin**

Die Stadtratsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN/RL hat am 21.11.2014 den als Anlage 1 beigefügten Antrag „LGBT Arbeit im Pädagogischen Institut stärken!“ gestellt. Sie nimmt in diesem Zusammenhang Bezug auf den Stadtratsbeschluss Nr. 14-20 / V 01647 vom 04.11.2014 zur Situation von lesbischen, schwulen und transgener Kindern, Jugendlichen und Eltern in München, in dem das Referat für Bildung und Sport eine Reihe von Maßnahmen und Planungen zur Förderung der Akzeptanz sexueller Vielfalt konkret benennt. Im Antrag wird ausgeführt, dass das Referat für Bildung und Sport / Pädagogisches Institut hierfür eine eigenständige Personalzuschaltung benötige. Daran anknüpfend wird im folgenden Vortragstext die Ausgangslage der bezeichneten Zielgruppe skizziert und ein Maßnahmenplan vorgestellt.

Die Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen hat die als Anlage 4 beigefügte Empfehlung beschlossen.

#### **1. Zur Ausgangslage**

In der Beschlussvorlage wird die international übliche Abkürzung „LGBTIQ“ verwendet, die auch im deutschsprachigen Kontext häufig benutzt wird, um die Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Identitäten zu benennen. Sie steht für: lesbian, gay, bisexual, transgender, intersex, queer (lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, intersexuell, queer).

Schule ist für junge Menschen neben der Familie der zentrale Ort der Sozialisation. Konkret geht es darum, sich zu entfalten und zu lernen, sich zu erproben und Orientierung zu erfahren, Grenzen zu erleben und Halt zu finden.

Dies gilt für LGBTIQ-Jugendliche ebenso wie für heterosexuelle Jugendliche. Wie verschiedene Studien gezeigt haben, sind Schulen nach wie vor häufig ein Ort, an dem ein überwiegend unfreundliches Klima gegenüber LGBTIQ-Lebensweisen herrscht. Dies zeigt sich nicht nur durch häufige Diskriminierung und Mobbing, sondern auch im weitgehenden Fehlen positiver Vorbilder und Bezugspunkte. An Münchner

Schulen unterrichten zwar zahlreiche LGBTIQ-Lehrkräfte, die überwiegende Mehrheit von ihnen verheimlicht jedoch – im Gegensatz zu den heterosexuellen Lehrkräften – diesen Teil der eigenen Identität vor den Schülerinnen / Schülern und viele auch vor den Kolleginnen und Kollegen. Wenn überhaupt werden LGBTIQ-Lebensweisen an Schulen in der Regel als Abweichung oder als Problem thematisiert, während die gesellschaftliche Normalität vielfältiger Lebensweisen (z.B. Regenbogenfamilien) im Schulalltag nicht oder kaum abgebildet wird. Damit wird allen Jugendlichen eine positive Bezugnahme auf gelebte Vielfalt vorenthalten. LGBTIQ-Jugendlichen fehlt darüber hinaus die wichtige Erfahrung, ihre selbst empfundene Identität nicht als Problem, sondern als Teil der gesellschaftlichen Normalität zu erfahren. Viele (nicht alle!) Jugendliche sehen deshalb keine Möglichkeit, die eigene Identität an der Schule offen zu zeigen – mit all den negativen Konsequenzen, die das für ihre persönliche Entwicklung und Gesundheit mit sich bringen kann.

Angst vor Ausgrenzung und Diskriminierung, Verheimlichungsdruck gegenüber der Peergroup und der Familie, Einsamkeit, Scham und Selbstablehnung, homo- und transsexuellenfeindliche Erlebnisse sowie die Angst, Freundinnen und Freunde zu verlieren, prägen nach wie vor die Lebensrealität von vielen LGBTIQ-Jugendlichen. Dies bestätigt u.a. eine im Auftrag der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der Landeshauptstadt München durchgeführte Studie zur Situation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern.<sup>1</sup> Annähernd 90 Prozent der rund 800 befragten Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe betonten, dass lesbische, schwule und transsexuelle Jugendliche zusätzlichen spezifischen Belastungsfaktoren ausgesetzt sind und ein Coming Out für viele nach wie vor schwierig ist. LGBTIQ-Jugendliche waren sowohl in der Jugendhilfe als auch in den Schulen kaum sichtbar. 82 Prozent der Fachkräfte gaben an, dass an den jugendtypischen Orten (Schulen, Jugendfreizeitstätten, usw.) homosexuellen- und transfeindliche Ereignisse verbreitet seien. Den Schulen attestierten 90 Prozent der befragten Fachkräfte ein unfreundliches soziales Klima für schwule und lesbische Jugendliche. Die befragten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter vertraten diese Einschätzung sogar mit 97 Prozent.<sup>2</sup>

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine europaweite Umfrage der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte zur Lebenssituation von LGBTIQ-Personen in der EU und in Kroatien<sup>3</sup>. 91 Prozent (in Deutschland 90 Prozent) der Befragten erlebten im Laufe ihrer Schulzeit negative Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber einer

1 Vgl. Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtlichen Lebensweise: „Da bleibt noch viel zu tun ...“ Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen und transgender Kindern, Jugendlichen und Eltern, München, 2011, <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Koordinierungsstelle-fuer-gleichgeschlechtliche-Lebensweisen/Jugendliche-Lesben-und-Schwule/Befragung.html> [05.06.2013]

2 Ebd.

3 Vgl. FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte: LGBT-Erhebung in der EU, Ergebnisse auf einen Blick, 2013, S. 20. [http://fra.europa.eu/sites/default/files/eu-lgbt-survey-results-at-a-glance\\_de.pdf](http://fra.europa.eu/sites/default/files/eu-lgbt-survey-results-at-a-glance_de.pdf) [Stand: 05.07.2014]. Rund 93000 Personen nahmen an der Online-Befragung teil. Alle gaben an über 18 Jahre alt zu sein und bezeichneten sich als transgender, homo- oder bisexuell, vgl. ebd. S. 31

Mitschülerin oder einem Mitschüler, die oder der als lesbisch, schwul, bi- oder transsexuell wahrgenommen wurde. 67 Prozent der Befragten gaben an, im Laufe ihrer Schulzeit ihre sexuelle Ausrichtung oder Geschlechtsidentität ständig oder häufig verheimlicht oder verschwiegen zu haben (in Deutschland 68 Prozent).<sup>4</sup>

Zwischen vier und sieben mal höher ist das Suizidrisiko unter homosexuellen Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren im Vergleich zu heterosexuellen Jugendlichen der gleichen Altersgruppe laut einer Studie zur psychosozialen Lage junger Schwuler, Lesben und Bisexueller, die im Auftrag des Berliner Senats durchgeführt wurde.<sup>5</sup> 60 Prozent der insgesamt 217 befragten Jugendlichen hatten schon einmal daran gedacht, ihrem Leben ein Ende zu setzen, die Mädchen und jungen Frauen etwas häufiger als die Jungen und jungen Männer. 18 Prozent hatten bereits einen oder mehrere Suizidversuche hinter sich.<sup>6</sup> Diese deutlich erhöhte Suizidrate unter Homosexuellen und Transsexuellen wurde in unterschiedlicher Ausprägung durch verschiedene Studien und Settings bestätigt<sup>7</sup>; ebenso wie die grundsätzlich deutlich erhöhte Belastungssituation unter LGBTIQ-Jugendlichen.

### **1.1 Verantwortung von Schulen**

Schulen als zentrale Lebens- und Lernräume für junge Menschen haben eine besondere Verantwortung, ein Klima zu schaffen, in dem sich alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen gut entwickeln können und vor Diskriminierungen geschützt sind. Alle einschlägigen Studien zeigen, dass es Schulen, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, bisher nicht gelingt, eine solche Umgebung für LGBTIQ-Jugendliche zu gewährleisten.

Die im Auftrag der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen durchgeführte Studie<sup>8</sup> ergab, dass die pädagogischen Fachkräfte im Hinblick auf die spezifischen Lebenslagen homosexueller und insbesondere auch transsexueller Jugendlicher nicht ausreichend ausgebildet sind. Fachlich begründete und gebotene Interventionsmöglichkeiten beim Auftreten homo- und transsexuellenfeindlicher Ereignisse waren fast zwei Dritteln der befragten Fachkräfte nicht ausreichend bekannt.<sup>9</sup>

Die im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Berlin) durchgeführte Studie „Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen“ zeigte, dass Lehrkräfte gegen Diskriminierung von Homosexuellen intervenieren und das Thema sexuelle Vielfalt häufiger behandeln, je mehr sie darüber wissen. Zugleich macht die Studie deutlich, dass Lehrkräfte in diesem Zusammenhang einen erheblichen

---

4 Vgl. Ebd. S. 21

5 Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Sport und Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (Hg.): Sie liebt sie. Er liebt ihn. Eine Studie zur psychosozialen Lage junger Lesben, Schwuler und Bisexueller in Berlin, Berlin 1999

6 Ebd.

7 Vgl. Martin Plöderl: Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit, Dissertation, Salzburg, 2004, S. 298f.

8 Vgl. Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtlichen Lebensweise: „Da bleibt noch viel zu tun ...“, 2011.

9 Vgl. Ebd.

förderlichen Einfluss auf ihre Schülerinnen und Schüler haben, insbesondere wenn sie sexuelle Vielfalt häufig und selbstverständlich thematisieren und angemessen auf homosexuellenfeindliche Beschimpfungen ihrer Schülerinnen und Schüler reagieren.<sup>10</sup> Der Abschlussbericht einer Pilotstudie des Deutschen Jugendinstituts zu Lebenssituation und Diskriminierungserfahrungen von homosexuellen Jugendlichen bestätigt auf Basis einer Analyse der gegenwärtigen Situation an Schulen ebenfalls, dass Informationen zu LGBTIQ-Lebensweisen sowie eine Sensibilisierung des Lehrpersonals dringend erforderlich sind.<sup>11</sup> Die Auswertung ergab außerdem, dass die bestehenden Beratungs- und Unterstützungsangebote nicht ausreichend und die Rahmenbedingungen für das Coming Out nach wie vor als problematisch einzuschätzen sind. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der befragten Beratungs- und Freizeiteinrichtungen attestierten, dass das Thema LGBTIQ in Schulen wenig präsent sei und zum Teil z.B. in Schulbüchern oder Unterrichtssequenzen eher negativ apostrophiert werde. In Summe zeigt sich, dass im Interesse der betreffenden Jugendlichen ein hoher pädagogischer Handlungsbedarf besteht.

## **1.2 Best Practice Beispiel: Gay-Straight-Alliance**

An Münchner Schulen gibt es schon vereinzelt Projekte, durch die das Klima für LGBTIQ-Jugendliche verbessert und die Wahrnehmung sexueller Vielfalt als Teil gesellschaftlicher Normalität im Schulalltag gefördert wird. Diese wenigen Projekte werden vom Engagement einzelner Lehrkräfte getragen. Die Gay-Straight-Alliance (GSA) der Rainer-Werner-Fassbinder Fachoberschule und der Fachoberschule für Gestaltung ist deutschlandweit einzigartig und soll hier als Best Practice Beispiel vorgestellt werden. Die GSA wurde vor drei Jahren von zwei Lehrkräften ins Leben gerufen. Ziel der GSA ist, für LGBTIQ-Jugendliche und ihre heterosexuellen Verbündeten ein sicheres und unterstützendes Klima an den beteiligten Schulen zu schaffen. Die zweiwöchentlich an einem Freitagnachmittag nach Schulschluss stattfindenden Treffen sind für alle Schülerinnen und Schüler offen – egal welcher sexuellen Orientierung/Identität und werden von ihnen auch sehr nachgefragt. Im Schnitt nehmen zwischen 15 und 30 Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit an den Treffen teil. Zu Beginn des Schuljahres werden von der Gruppe Themen für die Treffen festgelegt. Im Schuljahr 2014/15 gab es jeweils einen Themennachmittag zu „Transgender und Transidentität in Schulen“, zu „Bisexualität“ und zu „Diskriminierungen und Ausgrenzungen innerhalb der lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Community“. Außerdem wurde u.a. eine Party gegen Homophobie veranstaltet und die Teilnahme am Christopher-Street-Day mit einer

<sup>10</sup> Ulrich Klocke: Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen. Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen, Berlin 2012; für diese Studie wurden insgesamt 787 Schülerinnen / Schüler , 12 Lehrkräfte, 12 Leitungskräfte und 14 Elternvertreterinnen / Elternvertreter befragt.

<sup>11</sup> Claudia Krell: Lebenssituation und Diskriminierungserfahrungen von homosexuellen Jugendlichen in Deutschland, München, 2012; im Rahmen dieser Studie wurden u.a. lgbt Jugendliche im Alter von 14 bis 28 Jahren befragt mit unterschiedlichen empirischen Methoden (Gruppeninterviews / Onlinebefragung) befragt.

eigenen Fußgruppe geplant. Die Treffen werden von den beiden Lehrkräften begleitet und gemeinsam mit den beteiligten Schülerinnen und Schülern vorbereitet. An ausgesuchten Terminen können auch weitere interessierte Lehrkräfte der Schule und auf Einladung auch externe Besucherinnen und Besucher teilnehmen. Nach Einschätzung der beteiligten Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte hat sich durch die Etablierung der GSA das Klima für LGBTIQ-Jugendliche an der Rainer-Werner-Fassbinder Fachoberschule und an der Fachoberschule für Gestaltung deutlich verbessert.

### **1.3 Fazit**

Schule ist nicht nur ein Lernort, sondern nimmt auch als Lebensort eine wichtige Funktion ein. Bildungseinrichtungen stehen vor der Herausforderung, für ein sicheres Umfeld und ein diskriminierungsfreies Klima für alle Schülerinnen und Schüler sowie für alle Lehrkräfte zu sorgen – dies schließt LGBTIQ-Schülerinnen und Schüler sowie LGBTIQ-Lehrkräfte ebenso ein wie Kinder und Jugendliche aus Regenbogenfamilien. Lehrkräfte haben hier eine zentrale Schlüssel- und Vorbildfunktion. Die in München geleistete Arbeit von Lehrkräften im Bereich der Akzeptanz sexueller Vielfalt an Schulen ist bisher zum überwiegenden Teil auf das persönliche Engagement einzelner Lehrkräfte zurückzuführen. Die Wirkung ist in der Folge sehr begrenzt, punktuell und nicht flächendeckend. Entsprechend gilt es, bestehende Ansätze strukturell zu fördern und zu verzahnen, kooperativ weiterzuentwickeln und für alle Münchner Schulen zur Verfügung zu stellen. Ebenso gilt es, durch die systematische Entwicklung und Umsetzung von entsprechenden Fortbildungsangeboten dafür zu sorgen, dass Schulen als Organisation und Lehrkräfte in ihrer pädagogischen Arbeit über das notwendige Handlungswissen in diesem Kontext verfügen.

## **2. Maßnahmenplan**

Da die Fort- und Weiterbildung sowie die Beratung von Führungs- und Lehrkräften an Schulen eine wesentliche Strategie für die Verbesserung der Situation von LGBTIQ-Schülerinnen und Schülern darstellt, ist die fachliche Verankerung der Thematik am Pädagogischen Institut als Fort- und Weiterbildungseinrichtung sinnvoll. Koordinierende, beratende und fachliche Unterstützung, Projektentwicklung und -umsetzung sowie Vernetzungsaufgaben sind aufgrund der bereits vorhandenen Strukturen und umfassenden Kenntnisse gut zu implementieren. Auf Grund großer inhaltlicher Nähe zum Thema geschlechterreflektierte Pädagogik ist eine enge Verbindung mit dem Thema Genderpädagogik im Fachbereich 6 Soziale Bildung, Gleichstellung, Prävention des Pädagogischen Instituts sinnvoll. Auch eine intensiviertere Verzahnung mit der diskriminierungskritischen Arbeit im Fachbereich 4

Politische Bildung (Konzept „Schule der Vielfalt“) kann so befördert werden.

Konkrete Aufgabenbereiche sind:

- Einbindung des LGBTIQ-Themas in den Jour fixe der Mädchen- und Jungenbeauftragten
- Angebot eines Erfahrungsaustausches für Lehrkräfte mit persönlichem Bezug zum LGBTIQ-Thema
- Konzipierung, Organisation und Umsetzung von Fort- und Weiterbildungsangeboten für Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal im Bereich LGBTIQ
- Unterstützung der Bildungseinrichtungen bei der Planung und Durchführung von Maßnahmen im Bereich LGBTIQ (z. B. schulinterne Veranstaltungen, El-ternarbeit)
- Konzipierung, Organisation und Umsetzung von Fachtagen
- Förderung und kooperative Steuerung von Unterrichtsbesuchen durch Vereine, wie beispielsweise das Aufklärungsprojekt München e. V. oder diversity@school e. V.
- Fachliche Koordination und Vernetzung für das gesamte RBS
- Beratung und Unterstützung der Geschäftsbereiche im RBS
- Entwicklung und Durchführung von Fortbildungsangeboten in Kooperation mit der Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (KGL) zum Thema LGBTIQ
- Kooperation mit dem Zentralen Schulpsychologischen Dienst bei der Qualifizierung von Beratungslehrkräften und Schulpsychologinnen / Schulpsychologen
- Entwickeln und Vermitteln von Unterrichtskonzepten, Unterstützung von Lehrkräften bei der didaktischen Gestaltung von Unterrichtseinheiten
- Implementieren von LGBTIQ-relevanten Zugängen und Fragestellungen in bereits bestehende Strukturen und Abläufe (z. B. Konzept Schule der Vielfalt; Schulklimabefragung)
- Förderung und Entwicklung von Projekten im Bereich Akzeptanz für Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Identität an Schulen
- Initiieren und Begleiten von Studien zur Situation von LGBTQ-Schülerinnen und Schülern sowie LGBTIQ-Lehrkräften an Münchner Schulen
- Vernetzung mit den zuständigen Stellen innerhalb der Verwaltung sowie mit zivilgesellschaftlichen Akteurinnen / Akteuren in fachrelevanten Arbeitskreisen und Gremien (z. B. regelmäßige Teilnahme am Runden Tisch für gleichgeschlechtliche Lebensweisen)

### **3. Umsetzung**

Die unter Punkt 2 (Maßnahmenplan) grob skizzierten Aufgabenbereiche beziehen sich



im Wesentlichen auf die pädagogische Arbeit an insgesamt 124 städtischen Schulen (21 Realschulen und 2 Schulen besonderer Art: 23; Gymnasien: 16; Berufliche Schulen: 85). Die betreffenden Aufgaben werden im Rahmen der vorhandenen Ressourcen bestmöglich erfüllt. Sollte sich erweisen, dass damit dem Thema nicht ausreichend Rechnung getragen werden kann, würde das RBS den Stadtrat zu einem späteren Zeitpunkt erneut damit befassen.

Unabhängig davon wird der Empfehlung der Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen vom 17.09.2015 Rechnung getragen, indem in der Stabsstelle Kommunales Bildungsmanagement und Steuerung (KBS) im Fachbereich 2 - Strategische Grundsatzangelegenheiten die Themen Gender Mainstreaming, Geschlechtergerechtigkeit, LGBTIQ und Gleichstellung koordinierend aufgegriffen und in enger Abstimmung mit dem Pädagogischen Institut bearbeitet werden. Auf diese Weise ist die fachliche Nähe dieser Themen zum Pädagogischen Institut wie auch deren strukturelle Verankerung bei der Referatsleitung gewährleistet.

#### **4. Abstimmung**

Das Personal- und Organisationsreferat sowie die Stadtkämmerei haben einen Abdruck dieser Vorlage erhalten.

Der Korreferentin des Referates für Bildung und Sport, Frau Stadträtin Neff, und dem zuständigen Verwaltungsbeirat, Herrn Stadtrat Utz, wurde ein Abdruck der Beschlussvorlage zugeleitet.

## **II. Antrag der Referentin**

1. Der Stadtrat nimmt die Darstellung der Ausgangslage sowie die Ausführungen zu den erforderlichen Maßnahmen zur Stärkung der LGBT-Arbeit zur Kenntnis.
2. Hiermit ist der Antrag Nr. 14-20 / A 00469 der Stadtratsfraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN/RL vom 21.11.2014 geschäftsordnungsgemäß behandelt.
3. Dieser Beschluss unterliegt nicht der Beschlussvollzugskontrolle.

### **III. Beschluss**

nach Antrag.

Die endgültige Beschlussfassung obliegt der Vollversammlung des Stadtrates.

Der Stadtrat der Landeshauptstadt München

Die Vorsitzende

Die Referentin

Christine Strobl  
3. Bürgermeisterin

Beatrix Zurek  
Stadtschulrätin

### **III. Abdruck von I. mit III.**

über den Stenografischen Sitzungsdienst  
an das Direktorium – Dokumentationsstelle (2 x)  
an die Stadtkämmerei  
an das Revisionsamt  
z.K.

### **IV. Wv. im RBS-PI**

zur weiteren Veranlassung.

1. Die Übereinstimmung des vorstehenden Abdrucks mit der beglaubigten Zweitschrift wird bestätigt.
2. An die Gleichstellungsstelle der LH München  
An die Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen der LH München  
zur Kenntnis.

Am

---